

auch der im Galopp folgende Jäger gezeigt (v. Massow Nr. 307). Um nicht immer in Neumagen zu bleiben, sei auf einen Grabmalquader hingewiesen, der aus Jünkerath in der Eifel stammt (Abb. 3). Hier sind wieder neben den Hunden dahersprengende Jäger dargestellt, sie tragen das uns schon bekannte Cape.

Wie Appian, berichtet auch der Dichter Martial (14, 200), daß der Vertragus dem Jäger unter Umständen den „Hasen in seinem Maul unverletzt apportiert“. Dies scheint auf dem Neumagener Grabpfeiler der Fall gewesen zu sein (Abb. 1). Doch abgesehen vom Inhalt des Reliefs sollte man auch seine vorzügliche Qualität nicht übersehen. Hierzu bemerkt G. Rodenwaldt, ein großer Kenner der römischen Kunst Italiens und damit ein sicher objektiver und nicht vom Trierer Lokalstolz beeinflusster Zeuge:

„Was für das Thema der Jagd gilt, trifft für alle Gegenstände der Reliefkunst des Trevererlandes zu, die dem Leben unmittelbar entnommen sind. Es ist eine Kunst, die origineller und künstlerisch bedeutender ist als irgendeine gleichzeitige Provinzialkunst des römischen Reiches.“

Lit.: W. von Massow, Die Grabdenkmäler von Neumagen, Berlin/Leipzig 1932. — G. Rodenwaldt, Jahrb. des Deutschen Archäolog. Instituts 48, 1933, 204 ff.

Wolfgang Binsfeld

Ein fränkischer Friedhof mit Menhir bei Wallersheim, Krs. Bitburg-Prüm

Im Oktober 1963 wurden im Bereich des schon lange bekannten Menhirs „Landstein“ Untersuchungen vorgenommen, um Anhaltspunkte für sein Alter bzw. seine Bedeutung zu gewinnen.

Der Stein steht nördlich Wallersheim (Abb. 1) am Südwestrand des Hüttenberges (Flur 5) und ist weithin sichtbar (Abb. 2–3). Es ist ein 1,70 m hoher plattiger Kalkstein, spitz zulaufend. Er hat an der Basis einen Durchmesser von 0,85 x 0,35 m, weist aber keinerlei Bearbeitungsspuren auf.

Schon 1935 waren südwestlich des Steins mehrere Gräber aufgedeckt worden. Die letzten Untersuchungen (Abb. 4) ergaben noch sechs Bestattungen, die sich im Gelände um den Stein verteilen. Es scheint also hier ein größerer Friedhof gelegen zu haben, dessen ursprünglicher Umfang allerdings nicht mehr zu klären ist. Nur in wenigen Gräbern konnten Beigaben geborgen werden. Einige Anlagen wiesen Nachbestattungen auf, belegen also eine noch spätere Benutzung. Die Funde datieren in die Mitte des 7. Jahrhunderts. Die Nachbestattungen ohne Beigaben gehören in eine spätere Besiedlungsphase, in der die Beigabensitte aufgegeben wurde. Für die Besiedlungsgeschichte des nördlichen Eifelgebietes dürfte dieser Friedhof ein wichtiger Hinweis sein. Er deutet wohl an, daß eine stärkere und dichtere Besiedlung im nördlichen Eifelgebiet erst im 7. Jahrhundert einsetzte.

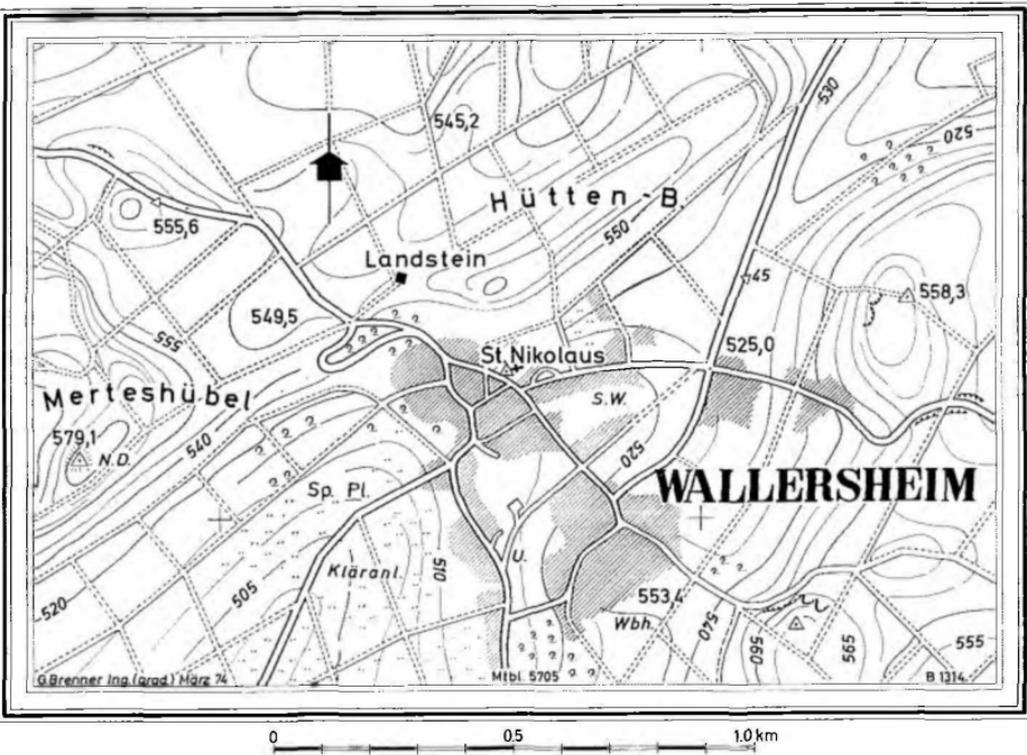


Abb. 1: Wällersheim, Topographische Karte mit Landstein und St. Nikolaus-Kapelle

Das trifft auch für die umliegenden Orte Büdesheim, Schwirzheim und Weinsheim zu und wird durch historische Überlieferung bestätigt. Eine erste Erwähnung liegt von 777 vor, in der ein Gislebertus seinen Besitz in Wällersheim dem Kloster Prüm schenkte. Vielleicht handelt es sich um einen zum Friedhof gehörigen Hof, der im Nordteil des Dorfes in der Nähe der Nikolauskapelle (Abb. 1) lag, deren Patrozinium Nikolaus in das Mittelalter datiert und die in dieser Zeit eine Filiale der Pfarrkirche St. Peter in Büdesheim war.

Die Frage nach Alter und Bedeutung des Menhirs ist nicht mit Sicherheit zu beantworten. Seine Lage inmitten des Friedhofs (Abb. 4) würde allerdings nicht gegen eine innere Beziehung zu diesem sprechen.

Nach dem Ausgrabungsbefund dürfte der Stein schon vor Anlage des Begräbnisplatzes hier gestanden haben. Es ist wahrscheinlich, daß die hier siedelnden Franken gerade den vielleicht durch den Stein im Volksglauben als „heilig“ geltenden Platz für die Beisetzung ihrer Angehörigen als besonders günstig ansahen, also als Friedhof mit Totendenkmal. Dieser Gedanke ist naheliegend, da Menhire oder Monolithe schon in der Vorzeit als Grabdenkmäler errichtet wurden. Im Trierer Gebiet sind einzelne auf Grabhügeln gefunden worden. Auf dem Ferschweiler Plateau fand sich auch in einem steinzeitlichen Steinkistengrab ein als Stele zugerichteter Stein. In dieselbe Zeit gehört wohl auch der heute noch im Gelände stehende „Hinkelstein“ bei Thomm an der Straße nach Hermeskeil.

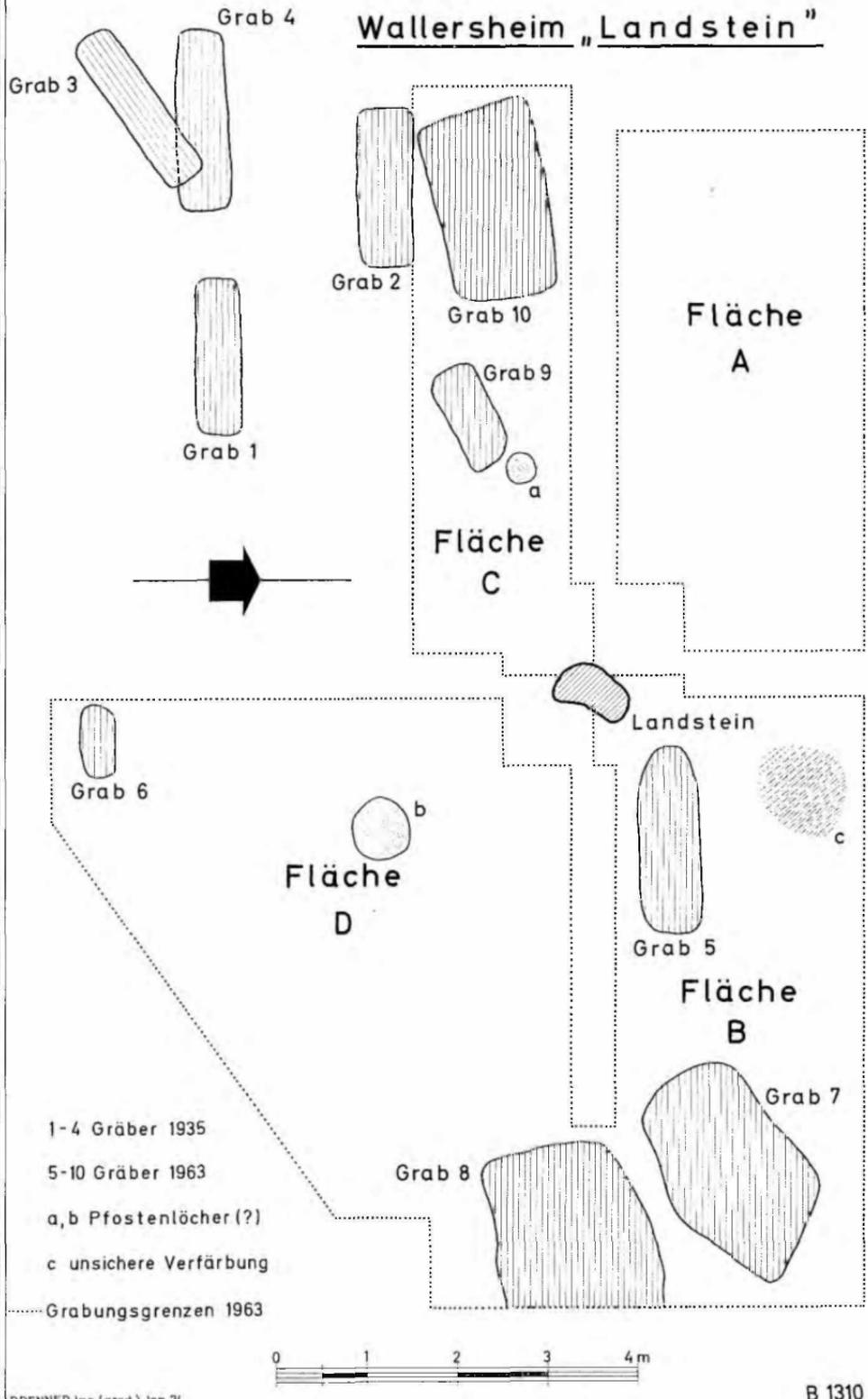


Abb. 2—3: Wallersheim, Landstein von NO und Ost

Viele dieser Steine verloren dann auch nicht im Mittelalter ihre Bedeutung. Einige dienten als Grenzzeichen. So steht der „Lange Stein“ bei Steffeln, Krs. Prüm, an der Stelle, an der die drei Gemarkungsgrenzen von Steffeln, Duppach und Kleinlangenfeld zusammenstoßen. Ein Grenzstein war z. B. auch der „Weissenstein“ bei Schloßheck, an der Grenze der Gemeinden Niederprüm - Orlenbach. Der bei Bergweiler, Krs. Bernkastel-Wittlich auf der Bannngrenze zu Dreis stehende „Würtelstein“ oder „Wertelstein“ wird in mittelalterlichen Urkunden erwähnt und zwar als „Opferstein“, was auf alte Überlieferung hindeutet. Wie sehr diese Menhire z. T. auch im alten Volksglauben eine Rolle spielten, beweist z. B. das Fraubillenkreuz bei Nusbaum auf der Ferschweiler Hochfläche, sicherlich aus einem alten Menhir hergestellt und zwar nach einer alten Legende zur Zeit des hl. Willibrord. Andere als Monolithe auf dieser Hochfläche stehende Steine, aber auch ähnliche Felsgebilde, spielten ebenfalls im Volksglauben eine Rolle, so das „Rote Kreuz“ in der Nähe eines verschwundenen Steinkreuzes. Der Fels galt als Opferstein bzw. „Heidenstein“. In der weiteren Umgebung ist dann der „Eckstein“ bzw. „Druidenstein“ erhalten. Es ist ein künstlich errichteter Liassteinblock. Auf ihm konnte man kleinere eingearbeitete Kreuze feststellen, die vielleicht in der Zeit angebracht worden waren, als das Fraubillenkreuz entstand.

Wie sehr religiöse Vorstellungen eine Rolle spielten, belegen auch andere im Lande erhaltene Steine. So trug das an der Römerstraße stehende „Eselskreuz“

Wallerstheim „Landstein“



BRENNER Ing (grad.) Jan 74

B 1310

Abb. 4: Wallerstheim, Plan des Friedhofs m. Landstein

nordwestlich Scharfbilling nach der Volksmeinung eine Darstellung der drei Jungfrauen auf dem Esel. Sie soll etwa der barocken Holzfigur in der Auwer Kirche geglichen haben. Den Pfosten der Kirchhofstür der Kirche von Binscheid, Krs. Prüm, bildet ein romanischer Taufstein, der als Taufstein des hl. Willibrord überliefert ist, vielleicht aus einem Menhir gearbeitet. Im Neuerburger Wald bei Neuerburg, Krs. Bernkastel-Wittlich, an der Straße nach Bausendorf, eine alte Römerstraße, steht der „Dreikönigsstein“, offenbar ein umgearbeiteter Menhir. Auf einer Seite sind Spuren eines eingearbeiteten Bildwerkes zu sehen, das drei menschliche Gestalten zeigt, die nach alter Überlieferung die hl. Dreifaltigkeit darstellen. Bei Pellingen steht ein obeliskartiger Schieferstein, der „Langenstein“. Er zeigt im oberen Teil eine ausgearbeitete Nische für ein Heiligenbild, diente also als Bildstock. Ähnliche Bedeutung hatte auch der säulenartige Stein, „Dickes Kreuz“, bei Trierweiler, an der alten Römerstraße Wasserbillig — Neuhäus. Er weist eine Nische auf, in der schon seit langem ein Kruzifix steht. Eindeutig überlieferte religiöse Vorstellungen verbinden sich dann auch mit einem dreieckig gearbeiteten Stein nördlich der St. Paulskirche bei Lieser, an der Grenze Wehlen — Maring/Noviand. Er steht auf einem Gelände, das bezeichnenderweise hl. „Dreifaltigkeit“ heißt. Hier soll der hl. Bonifatius gepredigt haben. Das Gelände wird daher auch Heidenberg genannt.

Schon diese Beispiele zeigen deutlich, daß auch der „Landstein“ bei Wallersheim ähnliche Bedeutung hatte und daher als altes Kulturdenkmal anzusehen ist und auf alle Fälle erhalten und geschützt werden muß.

L i t e r a t u r : J. Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde d. Trierer Landes, 1936, 521. — H. Kirchner, Die Menhire in Mitteleuropa und der Menhirgedanke 1955, 153. — Trierer Zeitschr. 10, 1935, 145 f. — S. Gollub, Neue Untersuchungen im fränkischen Friedhof von Wallersheim, Krs. Bitburg-Prüm, Trierer Zeitschr. 37, 1974, 179 ff. — P. Steiner, Steine als uralte Kultzeichen im Trierer Land, Trierischer Volksfreund 1930. — K. Tackenberg, Fundkarten zur Vorgeschichte d. Rheinprovinz, Bonner Jahrb., Beih. 2, 1954, 38 ff., 97 u. Taf. 9.

Siegfried Gollub

Ein Fischkasten bei Herforst, Krs. Bitburg-Prüm

Bei der Regulierung des Baches, der 600 m nordwestlich der Kirche von Herforst die Straße nach Spangdahlem unterquert, wurde im September 1975 eine eigenartige Holzkonstruktion entdeckt. Ein kastenförmiger Kanal von rund 2,80 m Länge und 20/24 cm lichter Weite lag eingegraben im Wiesengrund unmittelbar neben dem Bach. Dank der schnellen Fundmeldung, die dem Landesmuseum über das Kulturamt Trier zugeleitet wurde, konnte die Fundstelle¹⁾ so-

1) Meßtischblatt 6006 Landscheid: r 49.600, h 35.000. — Aufmaß und Einzelbeobachtungen durch Dr. W. Binsfeld und E. Hollstein. Entnommene Holzteile im Rheinischen Landesmuseum Trier unter E.V. 75,23 vom 12. und 13. 9. 1975.